

*I just wanted to know where will I go,
what will the future bring, who may know?*

Diese zwei Zeilen stammen aus unserem Voluntariolied 2007, was unser Miguelito fuer uns geschrieben hat. Ich finde es drueckt ziemlich genau aus, wie wir uns wohl alle vor dem Abflug gefuehlt haben. Ich muss ehrlich gestehen, ich hatte die Hosen richtig voll. Die letzten 2 Wochen vor dem Abflug waren nicht gerade ein Spaziergang, weil ich trotz guter Vorarbeit immer noch verdammt viel zu organisieren hatte, und ich dazu noch den Anspruch hatte jeden Tag jetzt besonders zu geniessen, weil es sind ja jetzt nur noch 5 (4,3,2,1...). Den ultimativen Hoehepunkt fand meine Anspannung aber am Abend des Abfluges, als ich noch letzte Dinge in meinen Koffer gestopft habe, und meinen internationalen Fuehrerschein nicht finden konnte. Nach panischem Suchen habe ich ihn dann doch noch gefunden, und konnte ruhig (hahaha) ins Bett gehen.

Der Abschied am Flughafen fiel mir dann leichter als ich dachte (in einigen sorgenvollen Minuten hatte ich mir schon seelische Zusammenbrueche ausgemalt), und der Flug kam mir auch kuerzer vor, als gedacht. Das koennte auch daran liegen, dass wir ungeplanterweise zu einer Nacht in Atlanta kamen (Anschlussflug verpasst). War aber richtig cool muss ich sagen, vielen Dank an die Airline, wir hatten eine Menge Spass.

In Lima angekommen ging das Abenteuer gleich weiter. Juergen hat uns vom Flughafen abgeholt, um uns zu der Gemeinde zu bringen, in der wir unsere Einfuehrungswochen verbringen sollten. Nur leider war da keiner mehr. Kurzerhand hat Juergen uns wieder in den Kombi gepackt, und uns zu sich nach Hause verfrachtet, wo wir uns auf diverse Matratzen, Sofas und Boeden verteilt haben.

Am naechsten Morgen kamen wir dann endlich so richtig in der Gemeinde an, und wurden mit einem leckeren Fruehstueck begruesst.

Insgesamt waren die beiden Einfuehrungswochen in Lima supergenial. Jeden Tag hatten wir von 15:00 Uhr bis 18:00 Uhr Spanischunterricht und den Rest der Zeit konnten wir uns mehr oder weniger frei einteilen. Wir haben das Zentrum besichtigt und einige Kirchen, waren im Zoo, haben Miraflores gesehen, und ab und zu ausgeschafen, weil wir am Abend vorher weg waren. Aber viel wichtiger als all das was wir besichtigt haben, war einfach schon mal einen ersten Eindruck von allem zu bekommen, und sich langsam an Perú gewoehnen zu koennen. Und fuer mich war es wirklich angenehm auch immer mal wieder in das vertraute deutsche zurueckzukoennen, wenn es mir etwas viel erschien oder zu anstrengend war Spanisch zu reden (und das ist verdammt anstrengend!!!). Die Zeit in Lima war fuer mich wie eine Vermischung aus Deutschland und Perú. Und auch ein bisschen wie Urlaub in einer tollen Stadt mit tollen Leuten. Saucool einfach!

Umso schwerer fiel mir dann auch der Abschied als Julia und ich uns ,einen Tag frueher als die anderen, auf den Weg in die Einsatzstellen gemacht haben. Am schlimmsten fuer mich war einfach die Ungewissheit, wo wir denn jetzt letztendlich stranden werden, wie die Einsatzstelle ist, die Familie in der wir leben werden, die Sprache... es gibt in der Situation einfach 1000 Sachen ueber die man sich Sorgen machen kann, die sich – man glaubt es kaum – auf der 14 Stuehenden Busfahrt noch bis ins Unendliche steigern koennen.

In Mollendo wurde ich dann auch schon am Busbahnhof mit einem riesigen Plakat, Blumen und vielen Kindern aus der Albergue erwartet. Auch meine Gastfamilie ist gekommen um mich zu begruessen.

Meine Gastmutter ist 46 Jahre alt, und arbeitet als Haushaelterin beim Pfarrer. Das hat mir schon viele lustige Mittagessen beim Padre und dem Diakono gebracht. Sie ist ziemlich engagiert in der Gemeinde, und ist Mitglied in Gebetsstunden, Bibelstunden, Katechesis, usw. Wenn sie aber abends zu Hause ist reden wir viel miteinander.

Mein Gastvater arbeitet bei einem Sicherheitsdienst, das heisst er arbeitet nachts, und ist dann tagsueber zu Hause. Die beiden haben zwei Soehne. Der Aeltere ist 25 Jahre alt und studiert in Arequipa auf Lehramt, und Mauricio ist 15 Jahre alt, und geht zur Schule. Er ist ziemlich still und ist auch nicht besonders oft zu Hause. Ich allerdings auch nicht, ich arbeite jeden Tag in der Albergue Infantil "Kroenung von Maria Inmaculada".

Die Albergue, unterstuetzt von der Partnergemeinde Oberried in Deutschland, kuemmert sich um ca. 100 Kinder aus den Elendsvierteln Mollendos. Das juengste Kind momentan ist ein Jahr alt, und die Aeltesten sind 18. Die Kleinsten werden in einer Spielgruppe betreut, und die Kinder die schon ein bisschen aelter sind, gehen in den Kindergarten der Albergue, wo sie auch schon ein bisschen auf die Schule vorbereitet werden. Die Schulkinder werden jeden Tag direkt von der Schule abgeholt, bekommen dann ein Mittagessen, spielen eine Weile bis es Zeit ist Hausaufgaben zu machen. Beschlossen wird der Tag durch eine weitere Mahlzeit die sich Lonche nennt. Zum Lonche bekommen die Kinder Broetchen und Quaker. Quaker ist, naja, ich weiss nicht, das gibts bei uns in Deutschland eigentlich gar nicht, aber es ist ziemlich suess und schmeckt ziemlich gut. Es ist ein bisschen wie Kaba mit ein paar Haferflocken drin, nur besser. Und danach werden die Kinder nach Hause gefahren.

Jetzt moechte ich euch noch die Koepfe der Albergue vorstellen. Da ist einmal natuerlich der "Oberkopf" Fili, Leiter der Albergue. Er hat das hier alles voll im Griff, und den Durchblick mit allem. Er weiss sowohl ob in der Kueche Milch fehlt, der Vorratsraum mal wieder gereinigt werden sollte, als auch welches Kind welche Probleme hat. Fuer viele Kinder ist er Vaterersatz. Ich verstehe mich sehr gut mit ihm, und bin sehr froh um seine direkte Art.

In meinen Anfangswochen war ich jetzt aber mehr mit der Sozialarbeiterin Manuela zusammen, weil Fili vier wochen in Deutschland war. Ich habe mit ihr viele Schulbesuche gemacht, um zu erfahren wie sich die einzelnen Kinder in der Schule so machen. Sie besucht auch die Familien, wenn es Probleme gibt, oder um zu sehen wie es so laeuft.

Zum festen Stamm gehoeren natuerlich auch meine beiden Kuechenfeen Gloria und Luzmilla. Die Beiden haben immer ein breites Grinsen im Gesicht und eine Umarmung parat. Beide Frauen sind supertoll, und haben mir gerade ganz am Anfang ganz immens weitergeholfen, und ich bin einfach gerne in der Kueche mit ihnen zusammen, sei es um Geschichten ueber meine Vorgaenger zu hoeren (jaja, ich kenne euch mittlerweile ziemlich gut!), Kartoffeln zu schaelen, oder ein bisschen zu schneuken.

Der Kindergarten wird von Benilda betreut, und Vanessa kuemmert sich mit Lily um die Allerkleinsten.

Ausserdem ist da noch Herminia. Sie lebt mit ihrer Familie in der Albergue und ist die Hausmeisterin. Sie putzt auch alles.

Und was macht la Angie den ganzen Tag?

Jeden Morgen um 9 Uhr holt mich Fili mit dem Kombi ab, und meistens muessen wir dann noch irgendwas einkaufen oder sonst irgendwas im Zentrum organisieren, das heisst ich komme zwischen halb zehn und zehn in der Albergue an. Und dann helfe ich entweder ein bisschen beim saubermachen, im Buero, in der Kueche oder im Kindergarten. Schon hier kann man sehen, dass ich eine unglaublich vielseitige Einsatzstelle erwischt habe. Hier gibt es echt alles, und ich kann mithelfen wo ich will.

Mittags um zwei fahre ich dann mit Fili los, um die Kinder aus der Schule abzuholen. Direkt anschliessend gibt es Mittagessen. Da bringe ich den Kindern ihr Essen an den Tisch, und verteile auch ihr taegliches Obst.

Danach haben die Kinder ein bisschen Zeit sich auszutoben. Hier bin ich dann auch immer mittendrin, spiele Pesca Pesca (Fangi) (aber nur mit den kleinen, die anderen sind mir zu schnell...), Tabs (da hab ich die Regeln immer noch nicht so ganz verstanden), oder Volleyball, was ich jetzt echt mal dringend lernen muss. Und ganz wichtig: ganz viele Umarmungen! Obwohl ich echt manchmal denke, dass mir diese Umarmungen viel mehr bringen als den Kindern. Problematisch wird es nur immer in dem Moment, wenn ein Kind ein anderes haut, weil es mich ganz allein umarmen will, und ich dann irgendwie paedagogisch wertvoll reagieren muss.

Aber die Kinder sind einfach nur toll. Jedes Kind ist auf Seine eigene Art so besonders. Und neulich fragt mich doch tatsaechlich der kleine Angelito: "Señorita, porque hablas mal?" Hm, danke. Jetzt darf ich mit meinem duerftigen Spanisch einem Dreijaehrigen erklaren, warum eben dieses Spanisch schlecht ist, keine leichte Aufgabe.

Die Sache mit dem Spanisch ist eh so eine Sache fuer sich. Anfangs war es ziemlich mies, weil ich ueberhaupt nichts verstanden habe, geschweige denn etwas sagen konnte. Das ist jetzt gluecklicherweise schon ein bisschen besser geworden, und ich kann schon manchmal fliessend reden, allerdings mit horrenden Grammatikfehlern. Und was mir am meisten fehlt ist echt der Konjunktiv. Da dieser mir fehlt bin ich zu einer recht simplen Person geworden, die nur ausdruecken kann, was sie will, was sie braucht, was war, was ist und was sein wird. Deswegen kann ich meine zahlreichen philosophischen Ausuferungen, was haette sein koennen, wenn ich das und das gemacht haette leider nicht an den Mann bringen. Aber ich habe den begruendeten Verdacht, dass das hier eh niemanden interessiert, also hebe ich mir das fuer mein

Tagebuch auf, was sich rapide fuellt, weil ich auch das Fernsehprogramm nicht verstehe.

Obwohl, am Samstag war ich in Arequipa, und auf der Rueckfahrt (es sind 2,5 Stunden mit dem Bus) haben sie 2 Folgen von "ein Hund namens Beethoven" gezeigt, und ich habe es verstanden!

Aber diese Busfahrten sind auch ein Thema fuer sich. Sie sind echt billig, aber auch leider verdammt gefaehrlich, und ich habe echt immer Angst, wenn ich Bus fahren muss. Sowas wie Leitplanken gibt es hier nicht, und es ist doch immer wieder spannend, wie sich der Bus an irgendwelchen Abgruenden in der Wueste vorbeischiebt. Und man wird grundsatzlich mit irgendwelchen Filmen zgedroehnt. Auch recht spannend. Bis jetzt bin ich aber gluecklicherweise immer heil angekommen, und ich muss ja nur ab und zu den Bus nehmen, wenn ich was aus Arequipa brauche oder zu einem Seminar fahre.

Ein Monat und eineinhalb Wochen bin ich jetzt schon hier in Mollendo, und ich kann sagen, ich habe mich schon ein bisschen eingewoehnt. Ich finde mich im Zentrum zurecht, ich kann Leute auf der Strasse gruessen, und ab und zu anhalten und ein Schwaetzchen halten, die Ladeninhaber kennen mich, ich bin in die Katechese eingetreten, und mache ab und zu mal Aerobic auf Peruanisch (also vermischt mit heissen Salsarhythmen). Obwohl ich mir da immer eingestehen muss, dass mir da wohl doch irgendwie das Blut fehlt, ich weiss auch nicht, aber es ist bei mir einfach nicht moeglich jede einzelne Faser meines Koerpers unabhängig von den anderen zu bewegen, und dabei auch noch gut auszusehen. Die anderen koennen das irgendwie.

Ach ja, und mittlerweile wundere ich mich auch schon nicht mehr, wenn ich auf der Strasse mit "guten Tag" angesprochen werde, oder Schwarzwaldbilder im Esszimmer vom Padre haengen. Deutschland ist hier auf Grund der Partnerschaft der Gemeinde mit der Pfarrgemeinde in Oberried wahnsinnig praesent.

Aber trotz allem Bemuehen mich einzugewoehnen, gibt es einfach immer noch 1000 Dinge, die mir hier fremd sind, und die mir zeigen, dass ich noch unglaublich weit von der "Daheim-in-der-Fremde-Phase" entfernt bin, und noch ein ganzes Stueck Weg vor mir liegt, bis ich mir nicht mehr ueber Dinge Gedanken machen muss, die zu Hause einfach so laufen. Aber das ist ja ganz klar, ich bin ja erst eineinhalb Monate hier.

In diesem Sinne: Ich denke viel an euch zu Hause, eine dicke Umarmung an Alle

Anja-Lena